



Peter Ulrich

Sozialökonomische Bildung für mündige Wirtschaftsbürger

Ein programmatischer Entwurf
für die gesellschaftliche Rekontextualisierung
der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre

Herausgeber:

**Institut für Wirtschaftsethik
der Universität St. Gallen**

Guisanstrasse 11, CH-9010 St. Gallen

Telefon: 071 / 224 26 44, Fax: 071 / 224 28 81

E-Mail: ethik@unisg.ch, Internet: www.iwe.unisg.ch

Zum Titelbild:

Dem zehnjährigen Bestehen des ersten universitären Instituts für Wirtschaftsethik an einer deutschsprachigen Wirtschaftsfakultät war im Jahre 1999 eine Vorlesungsreihe gewidmet, in der sich hochkarätige Redner wie Richard Sennett oder Jürgen Habermas der Frage stellten, wie einer „Wirtschaft in der Gesellschaft“ näher zu kommen sei (vgl. Buchband 27 der St. Galler Beiträge zur Wirtschaftsethik, ISBN 3-258-06156-4). Das Bild zur Vorlesungsreihe, Ausschnitt eines Freskos von Ambrogio Lorenzetti aus dem Jahre 1339, zeigt Wirtschaft als Teil des bürgerlichen Lebens. Weil die Suche nach einer Idee modernen Wirtschaftens in republikanischem Geist zentrale Bedeutung für die Institutsarbeit hat, schmückt dieser Ausschnitt nun auch die Titelblätter der „Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik“, mit denen wir der aktuellen wirtschafts- und unternehmensethischen Diskussion fruchtbare Impulse liefern wollen.

Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik

Nr. 105: Peter Ulrich

Sozialökonomische Bildung für mündige Wirtschaftsbürger

**Ein programmatischer Entwurf für die gesellschaftliche
Rekontextualisierung der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre**

Ausgearbeitete Fassung eines Vortrags am 30. Juni 2005 vor dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Universität Heidelberg. Das Referat stand im Zusammenhang mit den Diskussionen in Heidelberg um die Schließung oder Erhaltung und Neuprofilierung des Fachbereichs in Richtung 'Volkswirtschaftslehre und Philosophie'.

St. Gallen, August 2005

© Peter Ulrich

ISBN 3-906848-13-2

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	v
1. Zur Ausgangslage: Die Mainstream Economics als Spiegelung der real entfesselten Ökonomie	1
2. Zur pädagogischen Herausforderung: Worauf es für einen vernünftigen Umgang mit ökonomischen Kategorien ankommt	5
3. Umrisse eines wirtschaftspädagogischen Leitbilds: Sozialökonomische Bildung für mündige Wirtschaftsbürger	8
3.1 Aspektlehre der ökonomischen Perspektive vs. Bereichslehre der Wirtschaft	9
3.2 Sozialökonomie vs. Systemökonomie	11
Literaturverzeichnis	16

Zusammenfassung

Die heute gelehrte Standardökonomik neoklassischer Prägung vermittelt ein verkürztes Wirtschaftsverständnis: Behandelt wird zwar die „Sachlogik“ des marktwirtschaftlichen *Systems*, aber die Bedeutung des Wirtschafts*lebens* im gesellschaftlichen Zusammenhang der Menschen bleibt weitgehend ausgeblendet. Wirtschaftsethisch betrachtet, soll die Marktwirtschaft jedoch nicht nur nach der Logik des „freien Marktes“ funktionieren, sondern lebens- und gesellschaftsdienlich sein. Damit stellt sich eine ethisch zu begründende und politisch umzusetzende Gestaltungsaufgabe, die nicht den „reinen“ Ökonomen als den Sachverständigen der wirtschaftlichen Systemlogik überlassen werden kann. Es ist vielmehr Sache der Bürger und Bürgerinnen einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft, darüber zu befinden, wie sie gut leben und zusammenleben wollen und welches die angemessene Rolle der Wirtschaft in diesem Kontext ist. Das setzt kompetente Wirtschaftsbürger voraus, welche die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Gesellschaft verstehen und sich der entsprechenden ethisch-politischen Gestaltungsaufgaben bewusst sind.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser gesellschaftlichen Rekontextualisierung der Ökonomie für die wirtschaftswissenschaftliche Lehre? Im vorliegenden Beitrag werden zunächst die problematischen Hintergrundannahmen erhellt, auf denen die übliche Verkürzung des (nicht so ganz) „rein“ ökonomischen Denkstils beruht. Sie werden als akademische Spiegelung dessen, was real vor sich geht, kritisch gedeutet, so dass sie – im zweiten Schritt – die pädagogische Herausforderung eines unverkürzten Verständnisses ökonomischer Vernunft anzeigen. Von da aus werden im dritten Schritt programmatisch die grundlegenden Gesichtspunkte und die systematischen Bausteine einer praktischen Sozialökonomie entworfen, die auf eine umfassende wirtschaftswissenschaftliche Bildung für mündige Wirtschaftsbürger zielt.

Schlagwörter: Wirtschaftspädagogik; Wirtschaftsethik; Sozialökonomie; sozial-ökonomische Bildung; Wirtschaftsbürgerkunde

1. Zur Ausgangslage: Die Mainstream Economics als Spiegelung der real entfesselten Ökonomie

Wirtschaften ist eine gesellschaftliche Aktivität – das ist an sich selbstverständlich. Doch diese Selbstverständlichkeit kommt im Selbstverständnis der heutigen *Mainstream Economics* nicht mehr unbedingt zum Ausdruck. Die heutzutage gelehrten Wirtschaftswissenschaften haben sich von ihren lebenspraktischen Ausgangsfragen (un-) ziemlich weit entfernt. Sie thematisieren kaum mehr die „dienende“ Rolle wirtschaftlicher Prozesse im Hinblick auf übergeordnete „vitale“ Gesichtspunkte des guten Leben und gerechten gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen; vielmehr entfalten sie nur mehr eine aus solchen Zusammenhängen weitgehend herausgelöste, *dekontextualisierte* ökonomische „Sachlogik“ des Marktes, sei es aus betriebs-, volks- oder weltwirtschaftlicher Perspektive. Mit der alten *aristotelischen Trias* von Ethik, Politik und Ökonomik als drei untrennbaren Sphären, an der sich durchaus auch noch die klassische Politische Ökonomie eines Adam Smith orientierte (Meyer-Faje/Ulrich 1991), haben die Vertreter der neoklassisch geprägten Mainstream Economics nichts mehr am Hut; Ausnahmen wie die Volkswirtschaftslehre an der Universität Heidelberg bestätigen die Regel. Die gegenüber ethischen und politischen Gesichtspunkten verselbständigte *autonome Ökonomik* (Albert 1972: 3, 22) versteht sich nur noch als „reine“ Systemökonomik, d.h. als eine Theorie, die nichts als die normative Logik des „freien“ Marktes entfaltet und mit ihr das „rationale“ Verhalten von *Homines oeconomici*, die ihren Markterfolg maximieren wollen (so die neoklassische Rationalitätsannahme).

Wie konnte es zu dieser „Ausdünnung“ der Wirtschaftstheorie und -lehre kommen? Nun, es handelt sich dabei um eine akademische *Spiegelung* dessen, was seit gut 200 Jahren *tatsächlich* vor sich geht (Ulrich 1993a: 173ff.): jener fortschreitenden institutionellen „Entfesselung“ und normativen „Enthemmung“ des ökonomischen Rationalisierungsprozesses, die heute als Ökonomisierung der Gesellschaft bezeichnet wird. Karl Polanyi (1944/1978) hat diesen Ökonomisierungsprozess, der gegenwärtig unter der Flagge der Globalisierung gerade einen neuen epochalen Schub erfährt, als die „große Transformation“ bezeichnet. Den zum guten Glück noch nirgends voll realisierten Endzustand der „großen Transformation“ hat Polanyi (1978: 88f.) im folgenden berühmten Satz auf den Punkt gebracht: „Die Wirtschaft ist nicht mehr in die sozialen Beziehungen eingebettet, sondern die sozialen Beziehungen sind in das Wirtschaftssystem eingebettet.“ Die ganze Gesellschaft werde dann nurmehr als ein „Anhängsel des Marktes“ behandelt.

Die sich gedanklich in einem sozialen und ethischen Vakuum bewegende autonome Ökonomik nimmt gewissermassen diesen Endzustand theoretisch vorweg.

Sie modelliert idealtypisch ein *autonomes Wirtschaftssystem*, das nicht mehr in eine nach anderen als bloß wirtschaftlichen (Effizienz-) Kriterien geordnete Gesellschaft eingebettet ist, sondern umgekehrt die gesamten gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Menschen in Marktbeziehungen verwandelt. Das implizite Ideal des theoretisch und praktisch betriebenen „ökonomischen Rationalismus“ (Weber 1988: 12, 60) ist nicht mehr eine ethisch-politisch eingebettete Marktwirtschaft, sondern eine totale *Marktgesellschaft*. Der Kölner Sozialökonom Gerhard Weisser (1978: 574) hat diesen ökonomischen Rationalismus als „Ökonomismus“ bezeichnet und wie folgt als zirkelhaft durchschaut: „Wie gelangen wir zu Postulaten für die Wirtschaftspolitik? Eine auch heute noch weit verbreitete Meinung glaubt, dass die Postulate zur Gestaltung des Wirtschaftslebens *aus unserem Wirtschaftsdenken* gewonnen werden können und müssen. (...) Diese Meinung nennen wir *Ökonomismus*.“ Ökonomismus ist der Glaube der ökonomischen Rationalität an nichts als sich selbst und die normative Überhöhung des Marktes zum gesellschaftlichen Koordinationsprinzip schlechthin.

Warum aber kann der „freie“ Markt nicht die Gewährsinstanz einer freiheitlichen Gesellschaft sein? Das zentrale Problem liegt eben darin, dass dann die gesamten gesellschaftlichen Beziehungen der normativen Logik des Marktes unterworfen würden, und das heißt: der normativen *Logik des Vorteilstausches*. Und diese ist mit der normativen *Logik der Zwischenmenschlichkeit* als dem Inbegriff der ethischen Vernunft keineswegs identisch (Abb. 1).

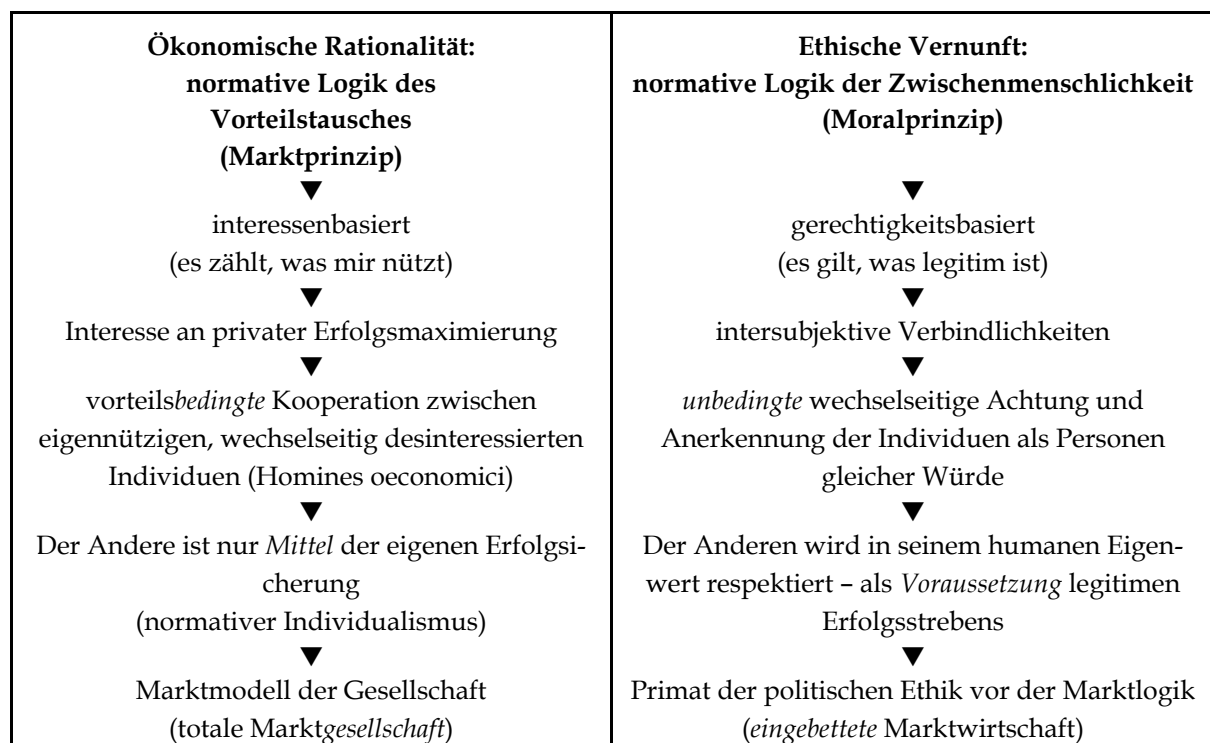


Abb. 1: Ökonomische Rationalität vs. ethische Vernunft

Homines oeconomici als die idealtypisch gedachten Marktakteure gehen miteinander immer nur instrumentell um, und das bedeutet: Sie lassen sich auf die Interaktion mit anderen Menschen überhaupt nur ein, sofern ihnen das je individuell nützlich erscheint. Nicht die unbedingte (kategorische) *wechselseitige Achtung und Anerkennung als Personen* in ihrer Menschenwürde und ihren unantastbaren Grundrechten, sondern immer nur der *eigene Vorteil* ist dann die bedingte Basis der Vergesellschaftung. Als Personen sind sich Homines oeconomici wechselseitig gleichgültig. Dem Sozialzusammenhang zwischen den Menschen wird kein humaner Eigenwert zugesprochen; dementsprechend spielen Gesichtspunkte der Gerechtigkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Solidarität der Starken mit den Schwächeren oder der Gewinner mit den Verlierern keine Rolle.

Ein solcher purer *Marktliberalismus* widerspricht jedoch fundamental dem Leitbild einer wohlgeordneten Gesellschaft freier und gleichberechtigter Bürger, wie es der philosophisch-ethisch tragfähigere *politische Liberalismus* (Rawls 1998) vertritt. Nicht der Vorteilstausch am Markt, sondern der allgemeine Status vollwertiger Bürgerinnen und Bürger ist die Grundlage einer wohlverstandenen freiheitlichen Gesellschaft. Diese ist mit anderen Worten primär als ein Rechts- und Solidarzusammenhang, nicht als ein bloßer Marktzusammenhang zu denken. Denn wohlverstandene 'Freiheit' ist nicht einfach das Recht der Starken, zu tun und zu lassen was ihnen beliebt, sondern die allgemeine Bürgerfreiheit, d.h. die gleiche größtmögliche Freiheit aller. *Freie Bürger kommen vor dem „freien“ Markt* (Ulrich 2001: 293ff.).

Was als *ökonomisch rational* gilt, ist deshalb aus umfassenderer gesellschaftlicher Sicht noch nicht unbedingt vernünftig. Gewiss ist der effiziente Umgang mit knappen Ressourcen – als der übliche neoklassische Inbegriff ökonomischer Rationalität – bedeutsam. Aber es droht hier jene Konfusion von rationellem Mitteleinsatz und vernünftigem Zielhorizont, wie sie schon Max Horkheimer in seiner „Kritik der instrumentellen Vernunft“ (1947) auf den Punkt gebracht hat: „Wie sie in unserer Zivilisation verstanden und praktiziert wird, tendiert die fortschreitende Rationalisierung dazu, eben jene Substanz der Vernunft zu vernichten, in deren Namen für den Fortschritt eingetreten wird.“

Den Fortschrittshorizont lebenspraktisch *vernünftigen Wirtschaftens* bilden regulative Ideen des guten Lebens, das wir als Personen führen möchten und dem unser Wirtschaften dienlich sein soll (*Sinnfrage*), sowie einer wohlgeordneten Gesellschaft, in die das marktwirtschaftliche System eingebunden werden soll (*Legitimationsfrage*). Eine nicht-reduktionistische Idee *ökonomischer Vernunft* ist somit nur als eine Art magisches Dreieck zu gewinnen (Abb. 2).

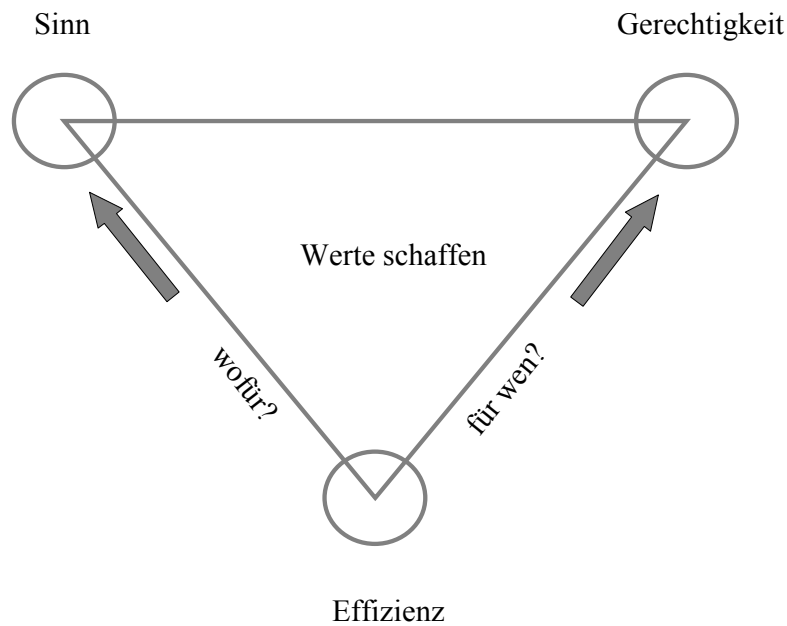


Abb. 2: Drei Gesichtspunkte wirtschaftlicher Vernunft

Wer demgegenüber die ganze soziale Welt nur noch aus der Perspektive der Funktionslogik des marktwirtschaftlichen Systems betrachtet oder gar sein Leben wie ein Homo oeconomicus zu führen trachtet, wer mit andern Worten dem ökonomischen Rationalismus erliegt, der ist weniger ökonomisch gebildet als vielmehr *ökonomistisch verbildet*. Das fällt heute nur deshalb kaum mehr auf, weil der Zeitgeist als Ganzer derzeit in erstaunlichem Maß von ökonomistischem Denken geprägt ist. Die Mainstream Economics tut – gelinde gesagt – wenig, um dem entgegenzuwirken; ihr Selbstverständnis geht eher dahin, die normative Logik des Marktes konsequent zu entfalten und in allen möglichen (und unmöglichen) Zusammenhängen zur Geltung zu bringen, kaum aber dahin, sie auch ethisch-kritisch zu reflektieren und in Schranken zu verweisen. Wohlverstandene ökonomische Vernunft wird sich jedoch von der Ideologie des Ökonomismus abgrenzen! Das setzt die kritische Reflexion des „Eigensinns“ und der „Binnenmoral“ des ökonomischen Rationalismus (d.h. der entgrenzten und verabsolutierten normativen Logik des Marktes) und seine Hinterfragung *aus dem Blickwinkel der Lebenswelt* voraus. Nur von dort her ist letztlich ein reflektierter und „gebildeter“ Umgang mit ökonomischen Fragen denkbar. Daraus ergibt sich für eine wirtschaftswissenschaftliche Lehrkonzeption, die dem Zeitgeist nicht unkritisch erliegen will, eine große pädagogische Herausforderung.

2. Zur pädagogischen Herausforderung: Worauf es für einen vernünftigen Umgang mit ökonomischen Kategorien ankommt

Folgt man der aufklärerischen Bildungsidee Kants, so besteht das grundsätzliche Ziel in der Fähigkeit, *sich autonom im ethisch-politisch-ökonomischen Denken orientieren zu können*, und zwar ohne Reflexionsabbruch vor irgendwelchen „gegebenen“ wirtschaftlichen Bedingungen, Sachzwangargumenten und Gemeinwohlbehauptungen (Ulrich 2001: 11ff.). „Sich im Denken orientieren“ meint das methodisch disziplinierte Bemühen um die voraussetzungslose, vernunftgeleitete Begründung von Geltungsansprüchen theoretischer (erklärender) oder praktischer (normativer) Art. Wirtschaftliche oder wirtschaftspolitische Entscheidungen dahingehend beurteilen zu können, wieweit sie nicht nur in „rein“ ökonomischer Perspektive (d.h. jener der marktwirtschaftlichen System- oder Sachlogik) rational sind, sondern auch in einem umfassenden Sinn (d.h. aus der Perspektive der humanen Lebenswelt) als *vernünftig* gelten können, wird immer mehr zu einem zentralen Prüfstein der Allgemeinbildung – einfach weil ökonomisches Denken zunehmend alle Lebensbereiche durchdringt. Es geht dabei wie gesagt darum, nicht bloß die eigensinnige ökonomische „Sachlogik“ (nämlich die Funktionslogik des Marktes) unkritisch wiedergeben zu können, sondern sie *im Kontext persönlicher Sinnorientierungen und gesellschaftlicher Legitimitätsansprüche* kritisch zu reflektieren.

Das ist keine triviale Sache. Zwar spüren heute viele Menschen intuitiv, dass mit der ökonomistischen Sachzwang- und Gemeinwohrrhetorik irgendetwas nicht ganz stimmen kann, wenn nach dem Muster argumentiert wird: „Der globale Standortwettbewerb *zwingt* uns zu weiß der Teufel was, z.B. 3000 Leute zu entlassen ...“ (Sachzwangargument), „... aber es ist letztlich zum Wohle aller“ (marktmetaphysische Gemeinwohlfiktion“). Die meisten Bürgerinnen und Bürger fühlen sich jedoch ohnmächtig, den „Sachverständigen“ der reinen ökonomischen Sachlichkeit argumentativ präzise entgegenzutreten. Allzu rasch sehen sie sich, wenn sie sich aus ihrer alltäglichen Lebenserfahrung heraus kritisch gegen das Hohelied vom freien Markt zu äußern wagen und nicht schon von vornherein vom Jargon der Fachökonominnen eingeschüchtert sind, dem entmutigenden Vorwurf ausgeliefert, die wirtschaftliche Sachlogik nicht zu verstehen. Es ist unter diesen Umständen die spezifische Aufgabe *wirtschaftsbürgerlicher Bildung*, die Schüler oder Studierenden zu befähigen, ihre staatsbürgerliche Mitverantwortung auch im Wirtschaftsleben und im Zusammenhang wirtschaftspolitischer Entscheidungen wahrzunehmen, oder kurz: zur *Bildung mündiger Wirtschaftsbürgerinnen und Wirtschaftsbürger* beizutragen (Ulrich 1993b; ders. 2005: 13f.).

Worauf es dabei vor allem ankommt, ist der angemessene Umgang mit Werturteilen, insbesondere mit dem impliziten normativen Gehalt der vermeintlich „rein“ ökonomischen Sachlogik. Was „Sache“ ist, ist immer normativ vorbestimmt. Hier ist zunächst die moderne *Wirtschaftsethik* gefordert. Die Experten des (nicht ganz) reinen ökonomischen Sachverständs treten nämlich, ihrem szientistischen Vorverständnis von Wirtschaftswissenschaft als Quasinaturwissenschaft entsprechend, regelmäßig mit dem Anspruch wissenschaftlicher Objektivität und Wertfreiheit auf. So sehen sich kritische Bürger, die die Human-, Sozial- oder Umweltverträglichkeit bestimmter ökonomischer Entwicklungen bezweifeln und aus ethisch-moralischen Gründen dagegen ihr Wort erheben, von Fachökonomien rasch einmal unter den Generalverdacht gestellt, eine „unsachliche“, rein subjektive Werthaltung zu vertreten, die jeglicher ökonomischer Sachkompetenz ermangle.

Das Entscheidende, was es diesbezüglich auf allen Stufen der wirtschaftlichen Bildung klarzustellen gilt, ist Folgendes: In wirtschaftsethischen und -politischen Fragen stehen sich nicht auf der einen Seite „die Ethik“ und auf der anderen Seite eine außerethische, wertfreie ökonomische Sachlogik gegenüber, vielmehr geht es immer um Konflikte zwischen *beidseits normativen Positionen*. Nur *versteckt* sich die eine von ihnen, die übrigens wesentlich vom calvinistischen Ethos (Weber 1988) und vom frühen bürgerlichen Menschenbild des possessiven Individualismus (Macpherson 1980) geprägt ist, eben hinter dem Jargon der wertfreien ökonomischen „Sachlogik“! Es ist gerade die ideologische Funktion dieser ganzen Sachzwang- und Gemeinwohrrhetorik, die seit über 200 Jahren in Gang befindliche ökonomische Rationalisierungsdynamik von ethisch-politischen Einwänden „frei“ zu halten, indem das, was real vor sich geht, nämlich die fortschreitende Entfesselung der in jedem Sinne grenzensprengenden Kapitalverwertungslogik, pauschal als notwendig und gut ausgegeben wird. Genau in dieser *Zwei-Welten-Konzeption* von wertfreier ökonomischer Sachlogik einerseits und ökonomisch „sachfremder“ Ethik andererseits wurzelt die Ideologie des *Ökonomismus*, wie schon Gerhard Weisser (1956: 974) klar gesehen hat: „Hiermit ist die Ansicht gemeint, dass es eine selbständige Sphäre des ‘Wirtschaftlichen’ *neben* der Sphäre des ‘Sozialen’ und ‘Kulturellen’ geben könne. (...) Dies aber trifft nicht zu.“ Mit anderen Worten: *Es gibt keinen rein ökonomischen Standpunkt! Nur Menschen haben Standpunkte...*

Wir haben also nicht die Wahl zwischen einer „wertfreien“ und einer ethischen Perspektive des Wirtschaftens, sondern nur die Wahl zwischen einem *reflektierten* und einem nicht reflektierten Umgang mit der unausweichlichen Normativität jeder Stellungnahme zu Fragen vernünftigen Wirtschaftens. Jeder denkbare Begriff ökonomischer Rationalität hat das Normative immer schon in sich. „Rationalität“ bezeichnet ja stets eine Leitidee dahingehend, wie wir als vernünftige Personen urteilen und handeln *sollen*. Der oberste normative Gesichtspunkt der neoklassisch geprägten *Mainstream Economics* ist die *Effizienz*. Es ist aber nicht möglich, alle anderen normativen Gesichtspunkte, die für das gute Leben und Zusam-

menleben zählen, so insbesondere den der Gerechtigkeit, auf Effizienz reduzieren zu wollen. Vielmehr kommt es gerade darauf an, die kategoriale Differenz solcher normativer Kriterien und ihre (generell und situativ) angemessene Rangordnung zu reflektieren.

Eine Verabsolutierung des ökonomischen Effizienzgesichtspunkts zum obersten Prinzip oder gar einzigen Kriterium vernünftigen Wirtschaftens wäre demgegenüber nur noch einmal ein symptomatischer Ausdruck des ökonomistischen Zeitgeistes. Auf der akademischen Ebene wird dieser Geist heute im Wissenschaftsprogramm des *ökonomischen Imperialismus* (Homann/Suchanek 2000: 437ff.) zur Geltung gebracht. Dieser zielt darauf, die reine Ökonomik zur Grundlage einer allgemeinen ökonomischen Theorie menschlichen Verhaltens und der Gesellschaft im Ganzen zu machen (Becker 1982). Dagegen ist an sich nichts einzuwenden, solange man sich erstens des *aspekthaften* Charakters einer solchen ökonomischen Theorie bewusst ist – denn ein Aspekt ist definitionsgemäß nie das Ganze – und sie zweitens nicht normativ wendet und so – als normative Ökonomik – zur alleinigen Grundlage „rationalen“ wirtschaftlichen Handelns bzw. „rationaler“ Wirtschaftspolitik macht. Die Bewusstmachung und Vermeidung der hier lauenden Gefahren einer ökonomistischen Übersteigerung der ökonomischen Rationalitätsperspektive zu einer Weltanschauung macht m.E. das unverzichtbare wirtschaftsethische Minimalmoment einer zeitgemäßen ökonomischen Bildung für mündige Wirtschaftsbürger aus.

3. Umrisse eines wirtschaftspädagogischen Leitbilds: Sozialökonomische Bildung für mündige Wirtschaftsbürger

Zwei grundlegenden systematischen Anforderungen sollte eine unverkürzte wirtschaftswissenschaftliche Lehre oder „Wirtschaftsbürgerkunde“ genügen, wenn sie den skizzierten Überlegungen Rechnung tragen will (Abb. 3): Zum einen sollte zwischen einer konventionellen *Bereichslehre* der Wirtschaft und einer *Aspektlehre* der ökonomischen (Rationalitäts-) Perspektive unterschieden werden (a). Zum andern gilt es innerhalb der Bereichslehre der Wirtschaft wiederum zwischen *Wirtschaftssystem* (Systemökonomie) und dem gesellschaftlichen *Wirtschaftsleben* (Sozialökonomie) zu unterscheiden (b). Kurze programmatische Hinweise müssen nachfolgend genügen; die fachdidaktische Ausarbeitung der vorgeschlagenen Systematik ist, soweit ich sehe, eine noch weitgehend brachliegende wirtschaftspädagogische Aufgabe.

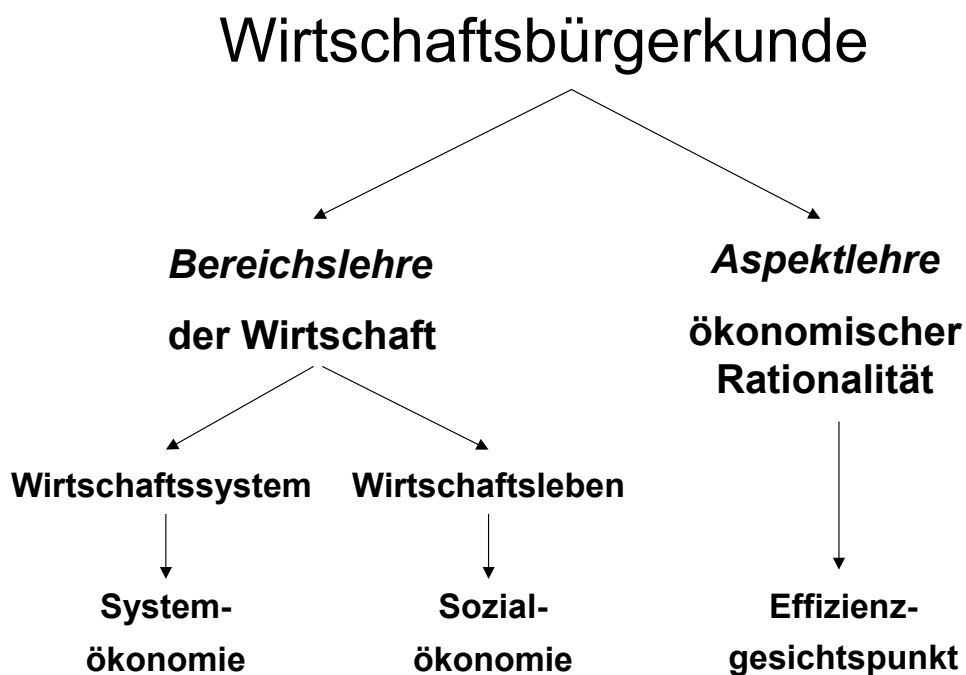


Abb. 3: Gesamtkonzept einer unverkürzten Wirtschaftsbürgerkunde

3.1 Aspektlehre der ökonomischen Perspektive vs. Bereichslehre der Wirtschaft

Die herkömmliche Wirtschaftskunde oder Wirtschaftslehre, wie sie üblicherweise etwa auf der Sekundarstufe II in kaufmännischen Schulen und Wirtschaftsgymnasien unterrichtet wird, wird m.W. - im Unterschied zur akademischen Ökonomik - noch immer fast ausschließlich als Bereichslehre der Wirtschaft gelehrt. „Die Wirtschaft“ wird dabei als ein spezieller, klar abgrenzbarer Gesellschaftsbereich dargestellt, in dem eigene (eben ökonomische) „Gesetzmäßigkeiten“ gelten. Dass im Zuge des fortschreitenden ökonomischen Rationalisierungsprozesses immer größere Bereiche der Lebenswelt diesen „Gesetzmäßigkeiten“ unterworfen werden und damit die einst problemlose Unterscheidung von Wirtschaft und Gesellschaft ebenso verschwimmt wie ihr angemessenes Verhältnis (Primat der Politik vor der Logik des Marktes), kommt kaum in den Blick. Dementsprechend wird vermutlich auch der universalistische Geltungsanspruch der ökonomischen Rationalitätsperspektive (ökonomischer Imperialismus) und sein Erfahrungshintergrund nur selten thematisiert oder gar kritisch reflektiert. Doch genau dies ist in (*reflexions-*) *bildender* Absicht auf die Orientierung im ethisch-politisch-ökonomischen Denken angezeigt.

Es geht nicht darum, die konventionelle Bereichslehre der Wirtschaft abzuwerten – diese ist in ihren bewährten systematischen Unterteilungen nach wie vor unverzichtbar –, sondern nur darum, den Lernenden bewusst und verständlich zu machen, dass im Zuge des geschichtlichen Rationalisierungs- und Modernisierungsprozesses der Markt zum eigentlichen Paradigma eines ökonomischen Rationalitätsmusters geworden ist, das inzwischen fast alle Lebensbereiche durchdringt und insofern in durchaus realistischer Weise von der heutigen Wirtschaftstheorie bereichsunabhängig als *allgemeines* Konzept rationalen Verhaltens betrachtet wird, sei es zum Zwecke der Erklärung nahezu aller gesellschaftlichen Realitäten oder in normativ-praktischer Absicht (*Abb. 4*).

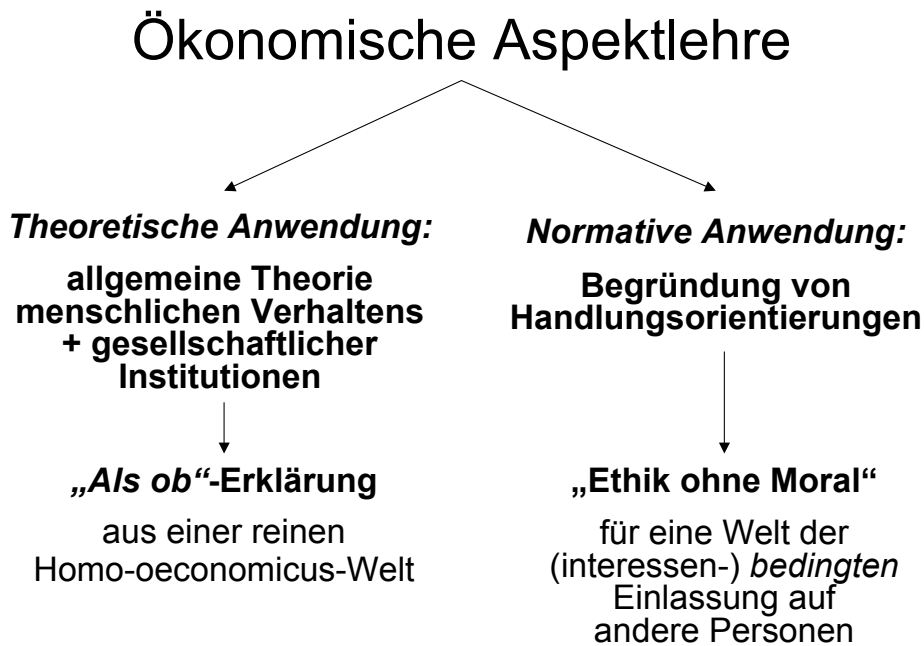


Abb. 4: Die beiden Verwendungsformen ökonomischer Aspektlehre

Nur wenn der *aspekthafte* Charakter der ökonomischen Rationalitätsperspektive klar gemacht wird, kann jeweils einem naheliegenden ökonomistischen Fehlschluss vorgebeugt werden:

- In der *theoretischen* Anwendung droht der Irrtum, der disziplinäre Aspekt der ökonomischen Theorie erkläre die *ganze* Realität menschlichen Verhaltens (ökonomische Theorie als vermeintlich hinreichende Sozialwissenschaft). Das trifft in keiner Weise zu: Indem eine disziplinäre Aspektlehre quasi wie durch einen Polarisationsfilter ein monoperspektivisches Licht auf ihren Gegenstand wirft, dunkelt sie alle anderen Aspekte wesensgemäß ab. Mehr noch: Die „reine“ ökonomische Theorie hat unmittelbar überhaupt keinen empirischen Gehalt; vielmehr ist sie eine Idealtheorie ökonomisch rationalen Handelns. Sie modelliert dieses, *als ob* die Menschen pure Homines oeconomici wären, ohne aber damit behaupten zu wollen, sie seien das tatsächlich („*as if*“-approach). Erst der Vergleich empirischen Verhaltens mit diesem rein idealtypischen Verhaltensmuster hat einen (aspekthaften) Erklärungswert bezüglich realer Prozesse. Der Realität als Ganzer kann man sich jedoch bestenfalls in einer Vielzahl von sich ergänzenden Perspektiven annähern, also multiperspektivisch und somit interdisziplinär.
- In der *normativen* Anwendung (normative Ökonomik) kommt der drohende ökonomistische Reduktionismus im fatalen Missverständnis zum Ausdruck, die ökonomische Rationalität sei schon die *ganze* praktische Vernunft und liefere damit – gleichsam als eine „Ethik ohne Moral“ (so in kritischer Absicht Cortina

1992) – aus sich alleine heraus eine hinreichende Begründung von individuellen Handlungsabsichten bzw. von wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Gestaltungsvorschlägen. Doch die ökonomische Rationalität „begründet“, wie wir gesehen haben, nur die (interessen-) *bedingte* Interaktion mit anderen um des je eigenen Vorteils willen und verfehlt so den philosophisch-ethischen Vernunftstandpunkt der Moral, der auf der *unbedingten* (kategorischen) wechselseitigen Achtung und Anerkennung der Menschen als gleicher Würde um ihrer selbst willen beruht. Die daraus begründbare „normative Logik der Zwischenmenschlichkeit“ (Ulrich 2001: 23ff.) lässt sich nicht auf die normative Logik des Vorteils-tausches reduzieren – und damit lebenspraktisch vernünftiges Wirtschaften nicht auf „reine“ ökonomische Rationalität, Ethik nicht auf Ökonomik, Gerechtigkeit nicht auf (Pareto-) Effizienz.

Rational mit der ökonomischen Rationalitätsperspektive umzugehen heißt daher, ihre *Aspekthaftigkeit* zu verstehen und sich bewusst zu sein, dass sie menschliches Handeln bzw. gesellschaftliche Institutionen weder in empirisch-analytischer noch in normativ-praktischer Absicht als rational schlechthin (d.h. vernünftig) ausweisen kann. Nur wer diese kategorialen Differenzen beherrscht, kann ökonomistisch-ideologische Rhetorik durchschauen und sich mit ihr – als mündiger Wirtschaftsbürger – kritisch auseinander setzen, statt ihr argumentativ ohnmächtig ausgeliefert zu sein. Darin besteht wesentlich die pädagogische Idee der „integrativen Wirtschaftsethik“ (Ulrich 2001; vgl. aus wirtschaftspädagogischer Sicht dazu Retzmann 2000).

3.2 Sozialökonomie vs. Systemökonomie

Die postulierte Multiperspektivität hat nun auch innerhalb einer Bereichslehre der Wirtschaft spezifische Konsequenzen (*Abb. 5*). Üblicherweise analysiert die Volkswirtschaftslehre ihren Gegenstand, das marktwirtschaftliche *System*, nur in funktionaler Perspektive. Eine reine *Systemökonomie* blendet aus, dass die Marktwirtschaft zugleich eine *gesellschaftliche Institution* ist, die von den Menschen hinsichtlich ihrer Lebens- und Gesellschaftsdienlichkeit beurteilt wird und nicht nach rein ökonomischen, sondern immer auch – und letztlich vorrangig – nach ethisch-politischen Kriterien zu gestalten ist. Dann aber interessieren die weiter oben (Abschn. 2) erwähnten Sinn- und Legitimitätsfragen. Diesen gegenüber bleibt eine rein funktionale Systemperspektive buchstäblich verständnis- und ratlos. Genau deshalb ist heute *Wirtschaftsethik* immer mehr gefragt.

Ökonomische Bereichslehre

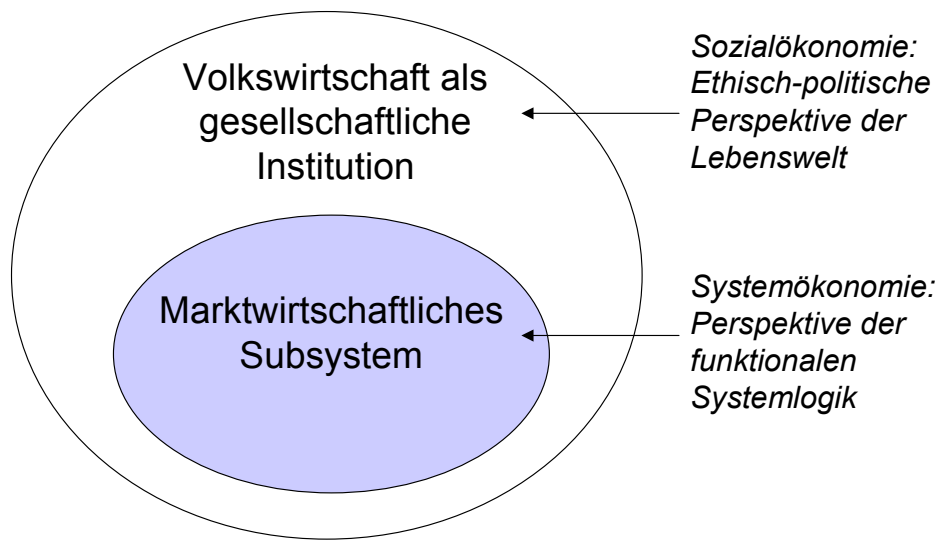


Abb. 5: Sozial- und Systemökonomie

In dem Maß, wie die öffentlich als relevant betrachteten politisch-ökonomischen Fragen sich um das im Kontext der Globalisierung wachsende Spannungsfeld zwischen funktionaler Systemlogik einerseits und normativen Leitideen einer lebensdienlichen Wirtschaftsweise und Wirtschaftsordnung andererseits drehen, verliert also eine einseitige Systemökonomie ihren theoretischen Erklärungs- und ihren praktischen Orientierungswert. Sie bedarf daher heute der Ergänzung um eine *Sozialökonomie*, welche die Probleme des Wirtschaftens aus dem Blickwinkel der Lebenswelt erhellt, und zwar in erklärender Hinsicht (*theoretische Sozialökonomie*) ebenso wie in gestaltender Absicht (*praktische Sozialökonomie*; vgl. Ulrich 2003; ders. 2004). Ihr kommt sogar der Primat zu, denn das Wirtschaftssystem ist ja letztlich Mittel im Dienste der Gesellschaft – nicht umgekehrt. Eine Wirtschaftslehre, die diesen instrumentalen Sinn des wirtschaftlichen Systems ausblendet und dieses nur noch in seinem „Eigensinn“ behandelt, verdoppelt unkritisch die tendenzielle Realität eines zu *weitgehend* verselbständigten Wirtschaftssystems.

Analog dazu genügt die herkömmliche betriebswirtschaftliche Betrachtung der *Unternehmung* allein als *Subsystem* der Marktwirtschaft hinsichtlich seiner funktionalen Erfolgsvoraussetzungen immer weniger. Zunehmend wird begriffen, dass „gute“ Unternehmensführung darüber hinaus einer unternehmensethischen Reflexion als gesellschaftliche Institution bedarf, die unter vielfältigen, teilweise konfligierenden „Ansprüchen“ der Lebenswelt steht (Abb. 6).

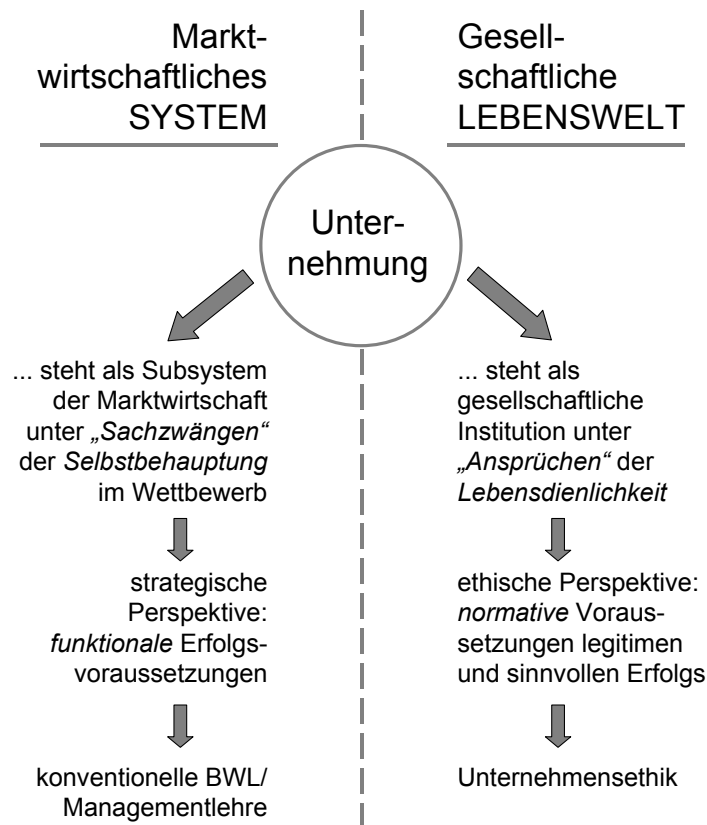


Abb. 6: Die Unternehmung als marktwirtschaftliches Subsystem und gesellschaftliche Institution

Im Hinblick auf die „sachliche“ Sensibilisierung der Lernenden für die Problematik des real und im ökonomischen Denken möglicherweise *zu sehr* verselbständigten Wirtschaftssystems geht es m.E. darum, zunächst in einer historisch-genetischen (kultur- und wirtschaftsgeschichtlichen) Perspektive die Herausbildung eines relativ autonomen marktwirtschaftlichen Systems aufzuzeigen, um es danach gedanklich in Beziehung zu setzen zu den umfassenderen Fragen einer wohlgeordneten Gesellschaft. Worauf es dabei konkret ankommt, ist eine Perspektive der *Wirtschaft in der Gesellschaft*, vorzugsweise unter dem Leitbild einer wohlgeordneten Gesellschaft freier Bürger (Abb. 7).

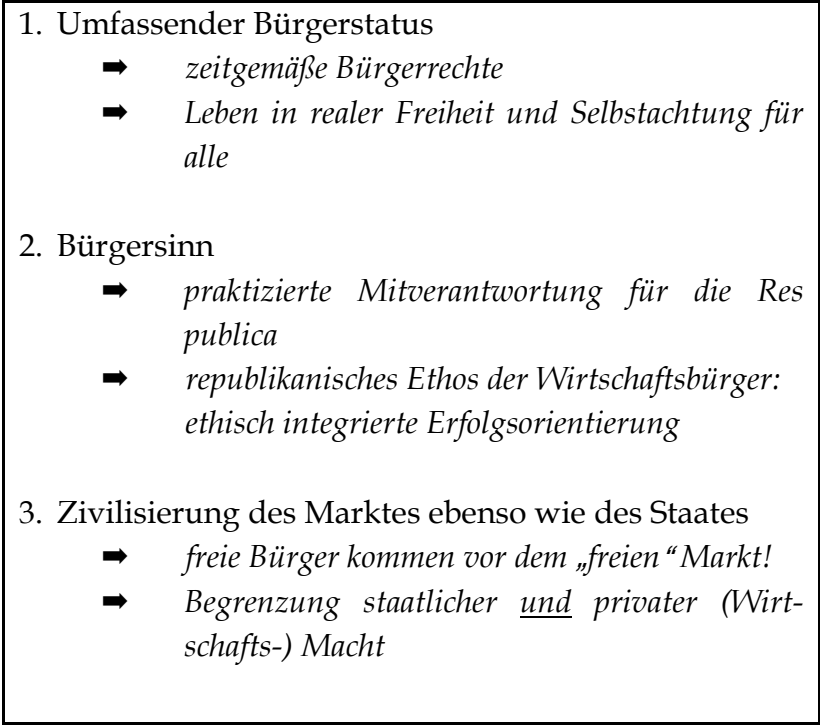
- 
1. Umfassender Bürgerstatus
 - ➔ *zeitgemäße Bürgerrechte*
 - ➔ *Leben in realer Freiheit und Selbstachtung für alle*
 2. Bürgersinn
 - ➔ *praktizierte Mitverantwortung für die Res publica*
 - ➔ *republikanisches Ethos der Wirtschaftsbürger: ethisch integrierte Erfolgsorientierung*
 3. Zivilisierung des Marktes ebenso wie des Staates
 - ➔ *freie Bürger kommen vor dem „freien“ Markt!*
 - ➔ *Begrenzung staatlicher und privater (Wirtschafts-) Macht*

Abb. 7: Leitbild einer voll entwickelten Bürgergesellschaft (republikanischer Liberalismus)

Ein solches Leitbild schließt, wie man sieht, eine *republikanische Bürgertugend* ein, nicht aus! Und es befindet sich damit in der besten Gesellschaft des angeblichen Begründers des Wirtschaftsliberalismus, nämlich von Adam Smith. Der jedoch hat in seiner „Theorie der ethischen Gefühle“ (1759/ /1985: 392) klipp und klar betont: „Derjenige ist kein Bürger, der nicht willens ist, die Gesetze zu achten und der bürgerlichen Obrigkeit Gehorsam zu leisten; und derjenige ist sicherlich kein guter Bürger, der nicht den Wunsch hegt, mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, die Wohlfahrt der ganzen Gemeinschaft seiner Mitbürger zu fördern.“

Schon dem Moralphilosophen und Politischen Ökonomen Smith ist es allerdings nicht mehr ganz gelungen, die Systemperspektive, wie er sie im „Wohlstand der Nationen“ (1776/1978) entfaltet hat, überzeugend in die sozialökonomische Perspektive einzubinden (vgl. dazu Meyer-Faje/Ulrich 1991). Erst recht ist die unvermeidliche, der Realität entsprechende Spannung zwischen sozial- und systemökonomischer Perspektive auch heute didaktisch auszuhalten. Wohlgermerkt: Eine eindimensionale Betonung der sozialökonomischen Perspektive wäre nicht weniger defizitär als eine eindimensionale Systemökonomie, denn die weitgehende – aber eben zum Glück nicht restlose – Verselbständigung eines „eigensinnigen“ marktwirtschaftlichen Systems ist inzwischen Tatsache geworden. Gerade indem der vorgeschlagene Perspektivendualismus diese reale Spannung widerspiegelt und einfache harmonistische Kurzschlüsse vermeidet, ermöglicht er ein realisti-

sches Verständnis der modernen Wirtschaftsdynamik und damit auch einen im guten Sinne zeitgemäßen Umgang mit der epochalen Herausforderung der *Zivilisierung* der (sich globalisierenden) Marktwirtschaft (Ulrich 2005a/b).

Gewiss stellt das entworfene Konzept einer ihre eigenen normativen Grundlagen reflektierenden, bürgergesellschaftlich rekontextualisierten Wirtschaftswissenschaft hohe didaktische Anforderungen. Den abschließenden Gesichtspunkt dazu hat vielleicht Albert Einstein formuliert, und er gilt gerade im Hinblick auf das Ziel der Befähigung der Studierenden zur selbständigen Orientierung im ethisch-politisch-ökonomischen Denken: Man soll die Dinge zwar möglichst einfach, aber nicht einfacher als möglich darlegen.

Literaturverzeichnis

- Albert, H. (1972): *Ökonomische Ideologie und politische Theorie*, 2. Aufl., Göttingen (1. Aufl. 1954).
- Becker, G.S. (1982): *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens*, Tübingen (engl. 1976).
- Cortina, A. (1992): Ethik ohne Moral. Grenzen einer postkantianischen Prinzipienethik?, in: Apel, K.-O./Kettner, M. (Hrsg.), *Zur Anwendung der Diskursethik in Politik, Recht und Wissenschaft*, Frankfurt a.M., S. 278-295.
- Homann, K./Suchanek, A. (2000): *Ökonomik: Eine Einführung*, Tübingen.
- Macpherson, C.B. (1980): *Die politische Theorie des Besitzindividualismus. Von Hobbes bis Locke*, 2. Aufl., Frankfurt a.M. (Oxford 1962).
- Meyer-Faje, A./Ulrich, P., Hrsg. (1991): *Der andere Adam Smith. Beiträge zur Neubestimmung von Ökonomie als Politischer Ökonomie*, Bern/Stuttgart/Wien.
- Polanyi, K. (1978): *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Frankfurt a.M. (engl. 1944).
- Rawls, J. (1998): *Politischer Liberalismus*, Frankfurt a.M.
- Retzmann, Th. (2000): Zur politisch-moralischen Bildung des mündigen Wirtschaftsbürgers im Medium des Berufs, in: *Ethik und Sozialwissenschaften*, 11. Jg., S. 614-617 (Kritik zum Hauptartikel „Integrative Wirtschaftsethik: Grundlagenreflexion der ökonomischen Vernunft“ von P. Ulrich im selben Heft, S. 555-567).
- Smith, A. (1759/1985): *Theorie der ethischen Gefühle*, hrsg. v. W. Eckstein, Hamburg.
- Smith, A. (1776/1978): *Der Wohlstand der Nationen*, hrsg. v. H.C. Recktenwald, München.
- Ulrich, P. (1993a): *Transformation der ökonomischen Vernunft. Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft*, 3. rev. Aufl., Bern/Stuttgart/Wien (1. Aufl. 1986).
- Ulrich, P. (1993b): Wirtschaftsethik als Beitrag zur Bildung mündiger Wirtschaftsbürger, in: *Ethica – Wissenschaft und Verantwortung*, 1. Jg., S. 227-250.
- Ulrich, P. (1999): Grundrechte und Grundfähigkeiten. Gedanken zu einem Leitbild sozio-ökonomischer Entwicklung aus der Perspektive der integrativen Wirtschaftsethik, in: Peter, H.-B. (Hrsg.), *Globalisierung, Ethik und Entwicklung*, Bern/Stuttgart/Wien, S. 55-76.
- Ulrich, P. (2001): *Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie*, 3. rev. Aufl., Bern/Stuttgart/Wien (1. Aufl. 1997).
- Ulrich, P. (2003): Wirtschaftsethik als praktische Sozialökonomie. Zur kritischen Erneuerung der Politischen Ökonomie mit vernunftethischen Mitteln, in: Breuer, M./Brink, A./Schumann, O.J. (Hrsg.), *Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft*, Bern/Stuttgart/Wien, S. 141-165.
- Ulrich, P. (2004): Der ethisch-politisch eingebettete Markt. Programmatistische Überlegungen zu einer Praktischen Sozialökonomie, in: Jochimsen, M./Kesting, S./Knobloch, U. (Hrsg.), *Lebensweltökonomie*, Bielefeld, S. 55-81.
- Ulrich, P. (2005a): *Zivilisierte Marktwirtschaft. Eine wirtschaftsethische Orientierung*, Freiburg i.B./Basel/Wien (1. Aufl. 2002 unter dem Titel „Der entzauberte Markt“).

- Ulrich, P. (2005b): Zivilisierte Marktwirtschaft: Wirtschaftsbürgerrechte als sozioökonomische Voraussetzung einer voll entfalteten Bürgergesellschaft, in: *Ethica – Wissenschaft und Verantwortung*, 13. Jg., S. 13-34.
- Weber, M. (1988): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (sowie Vorbemerkung), in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*, 9. Aufl., Tübingen (1. Aufl. 1920).
- Weisser, G. (1956): Wirtschaft, in: *Handbuch der Soziologie*, hrsg. v. W. Ziegenfuß, Stuttgart, S. 970-1098; neugedruckt als selbständige Veröff., Göttingen 1989.
- Weisser, G. (1978): Die Überwindung des Ökonomismus in der Wirtschaftswissenschaft, in: ders., *Beiträge zur Gesellschaftspolitik*, Göttingen, S. 573-601 (Erstveröff. 1954).

Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik

Die bisher erschienenen Ausgaben können direkt beim Institut bestellt werden (Preis: CHF 15.-/ EUR 10.00 pro Stück + Versandkosten; für Studierende mit Nachweis 50 % Rabatt). Benutzen Sie bitte den anliegenden Talon oder das elektronische Formular auf www.iwe.unisg.ch, wo auch **Abstracts** veröffentlicht sind:

- Nr. 105 *Peter Ulrich*: Sozialökonomische Bildung für mündige Wirtschaftsbürger. Ein programmatischer Entwurf für die gesellschaftliche Rekontextualisierung der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre, August 2005.
- Nr. 104 *Ulrich Thielemann*: Compliance und Integrity – Zwei Seiten ethisch integrierter Unternehmenssteuerung. Lektionen aus dem Compliance-Management eines Nahrungsmittelkonzerns und einer Grossbank, Juli 2005.
- Nr. 103 *Florian Wettstein*: Die „unsichtbare Hand“ des Wassermarktes? Zur Privatisierungs- und Wettbewerbslogik im Wasserversorgungssektor, November 2004.
- Nr. 102 *Peter Ulrich*: Unternehmensethik – integrativ gedacht. Was ethische Orientierung in einem „zivilisierten“ Wirtschaftsleben bedeutet, Juli 2004.
- Nr. 101 *Ulrich Thielemann*: Freiheit unter den Bedingungen des Marktes. Oder doch gegenüber der Marktlogik? – Vom verfehlten Umgang mit Sachzwängen, März 2004.
- Nr. 100 *Peter Ulrich/Markus Breuer (Hrsg.)*: Was bewegt die St. Galler Wirtschaftsethik? 14 Einschätzungen „von aussen“, Januar 2004.
- Nr. 99 *Johannes Hirata*: Happiness and Economics: Some Ethical Considerations, November 2003.
- Nr. 98 *Anna Bibler/Thomas Bayer*: Philippe Van Parijs: Real Freedom for All. What (if anything) can justify capitalism?, Juli 2003.
- Nr. 97 *Thomas Bieker*: Die Soziale Marktwirtschaft. Zukunftsträchtiges oder totes Leitbild für eine lebensdienliche Ordnungspolitik, August 2002.
- Nr. 96 *Peter Ulrich*: Ethische Vernunft und ökonomische Rationalität zusammendenken. Ein Überblick über den St. Galler Ansatz der Integrativen Wirtschaftsethik, Juli 2002.
- Nr. 95 *Peter Ulrich/Bernhard Waxenberger (Hrsg.)*: Standards und Labels II. Einsatz und Wirkung in der Entwicklungspolitik, Januar 2002.
- Nr. 94 *Peter Ulrich/Bernhard Waxenberger (Hrsg.)*: Standards und Labels I. Grundlagen ethisch orientierter Produktauszeichnungen, Januar 2002.
- Nr. 93 *Peter Ulrich*: Die NetSociety - technokratische Utopie oder Chance für eine demokratische Gesellschaft mündiger Bürger?, August 2001.
- Nr. 92 *Florian Wettstein*: Die neue „kapitale Frage“. Freier Kapitalverkehr oder Regulierung der globalen Finanz- und Kapitalmärkte?, Mai 2001.
- Nr. 91 *Torsten Pohl*: Die Erneuerung des Marketing-Ethos aus dem Geist der Sozialen Marktwirtschaft, März 2001.
- Nr. 90 *Bernhard Waxenberger/Daniel Schmid Holz*: Grünes Geld. Texte zur Tagung in Boldern 2000, Januar 2001.
- Nr. 89 *Markus Breuer*: Die Globalisierung und ihre Akteure. Schritte zu einer normativen Betrachtungsweise, August 2000.
- Nr. 88 *Peter Ulrich*: Republikanischer Liberalismus und Corporate Citizenship. Von der ökonomistischen Gemeinwohlfiktion zur republikanisch-ethischen Selbstbindung wirtschaftlicher Akteure, August 2000.
- Nr. 87 *Bernhard Waxenberger*: Bewertung der Unternehmensintegrität II. Schritte zu einem System prinzipiengeleiteten Managements, Juli 2000.
- Nr. 86** *Bernhard Waxenberger*: Bewertung der Unternehmensintegrität. Grundlagen für die Zertifizierung eines ethisch orientierten Managements, Oktober 1999, **2. überarb. Auflage, Juli 2001.**

- Nr. 85 *Micha H. Werner*: „Anwendungsprobleme“ in der normativen Ethik? Vorbereitende Bemerkungen im Hinblick auf die Anwendungskontroverse in der Diskursethik, August 1999.
- Nr. 84 *Peter Ulrich/Bernhard Waxenberger/Urs Jäger*: Prinzipiengeleitetes Investment II. Gestaltungsorientierte Leitideen einer wirtschaftsethisch fundierten Unternehmensbewertung, Februar 1999.
- Nr. 83 *Peter Ulrich/Urs Jäger/Bernhard Waxenberger*: Prinzipiengeleitetes Investment I. Kritische Analyse der gegenwärtigen Praxis bei „ethisch-ökologischen“ Geldanlagen, November 1998.
- Nr. 82 *Peter Ulrich*: Integrative Economic Ethics – Towards a Conception of Socio-Economic Rationality, August 1998.
- Nr. 81 *Thomas Maak*: Republikanische Wirtschaftsethik als intelligente Selbstbindung. Republikanismus und deliberative Demokratie in wirtschaftsethischer Absicht, Mai 1998.
- Nr. 80 *Peter Ulrich*: Wofür sind Unternehmen verantwortlich? April 1998.
- Nr. 79 *Anna Remišová*: Unternehmensethik in der slowakischen Wirtschaftspraxis, Dezember 1997.
- Nr. 78 *Peter Ulrich*: Wider die totale Marktgesellschaft. Zur Ideologiekritik des neoliberalen Ökonomismus aus der Perspektive der integrativen Wirtschaftsethik, Oktober 1997.
- Nr. 77 *Peter Ulrich*: Leitideen einer lebensdienlichen Arbeitspolitik, April 1997.
- Nr. 76 *Ulrich Thielemann*: Integrative Wirtschaftsethik und die Frage nach dem moralischen Subjekt. Ökologie, Markt und der erneute Versuch der Abgrenzung dreier wirtschaftsethischer Grundpositionen, Februar 1997.
- Nr. 75 *Stephan Wittmann*: Der ethische Gehalt des Arbeitsbegriffs. Rekonstruktion einer betriebswirtschaftlichen Schlüsselkategorie, August 1996.
- Nr. 74 *Arnold Meyer-Faje*: Mensch und Unternehmung als Sinneinheit. Was ist die identifikatorische Basis? Juni 1996.
- Nr. 73 *Peter Ulrich/York Lunau/Theo Weber*: „Ethikmassnahmen“ in der Unternehmenspraxis. Zum Stand der Wahrnehmung und Institutionalisierung von Unternehmensethik in schweizerischen und deutschen Firmen – Ergebnisse einer Befragung, Mai 1996.
- Nr. 72** *Thomas Maak*: Kommunitarismus. Grundkonzept einer neuen Ordnungsethik? März 1996, **2. überarb. Aufl. Mai 1997.**
- Nr. 71 *Vicente Domingo García Marzá*: Ethik im Bankwesen. Eine wirtschaftsethische Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Banken und Industrie in Spanien, November 1995.
- Nr. 70 *Peter Ulrich*: Unternehmensethik und „Gewinnprinzip“. Versuch der Klärung eines unerledigten wirtschaftsethischen Grundproblems, Juli 1995, korrigierter Nachdruck Dezember 1996.
- Nr. 69 *Stephan Wittmann*: Ethik-Kodex und Ethik-Kommission. Ansätze zur Institutionalisierung von Unternehmensethik, Juni 1995.
- Nr. 68** *Peter Ulrich*: Führungsethik. Ein grundrechteorientierter Ansatz, Februar 1995, **2. vollst. überarb. u. erweit. Auflage, Juli 1998.**
- Nr. 67 *Ulrich Thielemann*: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik als Reflexion des spannungsreichen Verhältnisses von Einkommensstreben und Moral. Zum Verhältnis von Wirtschaftsethik und philosophischer (Diskurs-)Ethik, November 1994.
- Nr. 66 *Michael von Hauff/Beate Kruse/Arjan de Haan*: Die Systemtransformation in Indien unter Berücksichtigung ordnungspolitischer und soziokultureller Faktoren, September 1994.
- Nr. 65 *Martin Büscher/Ulrike Knobloch/Kai H. Matthiesen/Ulrich Thielemann*: Auf dem Weg zu einer integrativen Wirtschaftsethik. Beiträge zum Projekt wirtschaftswissenschaftlicher Grundlagenreflexion, August 1994.
- Nr. 64 *Markus Kaiser*: Grundriss eines wirtschaftsethisch reflektierten Konzepts der internen und aussengerichteten Unternehmungskommunikation, Mai 1994.
- Nr. 63 *Ulrich Thielemann*: Die Differenz von Vertrags- und Diskursethik und die kategorialen Voraussetzungen ideologiekritischer Wirtschaftsethik, März 1994.

- Nr. 62** *Peter Ulrich*: Integrative Wirtschaftsethik als kritische Institutionenethik. Wider die normative Überhöhung der Sachzwänge des Wirtschaftssystems, März 1994, **3. korrr. Aufl., Sept. 1998.**
- Nr. 61 *Adelheid Biesecker*: Lebensweltliche Elemente der Ökonomie und Schlussfolgerungen für eine moderne Ordnungsethik, Februar 1994.
- Nr. 60 *Christiane Ublig/Martin Büscher*: Systemtransformation und Homo oeconomicus. Institutionelle Voraussetzungen der Marktwirtschaft am Beispiel der Wirtschaftsgesinnung im russischen Kulturraum, Januar 1994.
- Nr. 59 *Ulrike Knobloch*: Eine andere Wirtschaftsethik? Die Bedeutung der Frauenfrage für die Begründung einer grundlagenkritischen Wirtschaftsethik, September 1993.
- Nr. 58 *Klaus Wübrl-Struller*: Aristoteles und die Bilanz. Über Moral und Unmoral hoher Gewinne, August 1993.
- Nr. 57 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik als Beitrag zur Bildung mündiger Wirtschaftsbürger. Zur Frage nach dem „Ort“ der Moral in der Marktwirtschaft, Juli 1993.
- Nr. 56 *Vladimir Avtonomov*: Models of Man in Economic Science: A Historical Overview, April 1993.
- Nr. 55 *Peter Ulrich*: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik – ein Rahmenkonzept, März 1993.
- Nr. 54 *H. Mano Solinski*: Perspektiven ethikbewussten Verhaltens in öffentlichen Verwaltungen der Schweiz. Überlegungen und Anregungen zur Einführung eines auf amerikanischer Erfahrung beruhenden Ethikverständnisses, Januar 1993.
- Nr. 53 *Markus Kaiser*: Mitarbeiter-Erfolgsbeteiligung als sozialintegrativer Prozess. Theoretische Grundlegung und praktische Erfahrungen, Dezember 1992.
- Nr. 52 *Martin Büscher*: Economic Systems and Normative Fundaments. The Place of Economic Ethics in the System's Debate in Reference to a Social Market Economy, November 1992.
- Nr. 51 *Ulrich Thielemann*: Schwierigkeiten bei der Umsetzung ökologischer Einsichten in ökonomisches Handeln. Ein wirtschaftsethischer Orientierungsversuch. Mit einer Auseinandersetzung mit Stephan Schmidheiny's „Kurswechsel“, August 1992.
- Nr. 50 *Peter Ulrich/Ulrich Thielemann*: Wie denken Manager über Markt und Moral? Empirische Untersuchungen unternehmensethischer Denkmuster im Vergleich, Juni 1992.
- Nr. 49 *Stephan Wittmann*: Die ökologischen Grenzen des globalen Wirtschaftswachstums. Umwelt und Entwicklung aus wirtschafts- und unternehmensethischer Perspektive, Mai 1992.
- Nr. 48 *Charles Graves*: Calvinist Ethics and Business Attitudes. Traces in Switzerland, Puritan England, and the USA, März 1992.
- Nr. 47 *Peter Ulrich*: Ökologische Unternehmungspolitik im Spannungsfeld von Ethik und Erfolg. Fünf Fragen und 15 Argumente, November 1991.
- Nr. 46 *Martin Büscher/Michael von Hauff*: Entwicklungshilfe zwischen Kulturbegegnung und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Problemfelder und wirtschaftsethische Ansatzpunkte, Juni 1991.
- Nr. 45 *Zeno Robn*: Kann die in ihrem Kern anthropozentrische Diskursethik auch der Natur zu ihrem Recht verhelfen?, Juni 1991.
- Nr. 44 *Peter Ulrich*: Sozialverträglicher Technikeinsatz im Büro. Perspektiven ethikbewusster betriebswirtschaftlicher Rationalisierung, Mai 1991.
- Nr. 43 *Manfred Linke*: Demokratische Gesellschaft und ökologischer Sachverstand: Kann die Demokratie die ökologische Krise bewältigen, oder brauchen wir eine „Ökodiktatur“?, Mai 1991.
- Nr. 42 *Michael Nagler*: Wirtschaftsethik auf der Grundlage Kantischer Moralphilosophie, Februar 1991.
- Nr. 41 *Thomas Kuhn*: Unternehmensführung in der ökologischen Krise. Überlegungen zu einer Dichotomisierung „umwelt“-bewussten Managements, Dezember 1990.
- Nr. 40 *Peter Ulrich*: Der kritische Adam Smith. Im Spannungsfeld zwischen sittlichem Gefühl und ethischer Vernunft, November 1990.

- Nr. 39 *Birger P. Priddat*: Arm und Reich. Zur Transformation der vorklassischen in die klassische Ökonomie. Zum 200. Todesjahr Adam Smiths, November 1990.
- Nr. 38 *Peter Ulrich*: Korrektive, funktionale oder grundlagenkritische Wirtschaftsethik? Leitideen zu einer ethikbewussten Ökonomie, Juli 1990.
- Nr. 37 *Hans-Peter Studer*: Kehrseiten des Wohlstandes der Nationen. Das Werk von Adam Smith im Spiegel der modernen Überflusgesellschaft, Mai 1990.
- Nr. 36 *Martin Patzen*: Ein Überblick: Zur Diskussion des Adam-Smith-Problems, Mai 1990.
- Nr. 35 *Ulrich Thielemann*: Die Unternehmung als ökologischer Akteur? Ansatzpunkte ganzheitlicher unternehmensethischer Reflexion. Zur Aktualität der Theorie der Unternehmung Erich Gutenbergs, April 1990.
- Nr. 34 *Reinhard Pfriem*: Können Unternehmen von der Natur lernen? Ein Begründungsversuch für Unternehmensethik aus der Sicht des ökologischen Diskurses, April 1990.
- Nr. 33 *Martin Büscher/ Wilfried Holleis*: Die Kategorien „Wirtschaften“ und „Werden“. Zur methodologischen Grundlegung wertbewusster Wirtschaftswissenschaft, März 1990.
- Nr. 32 *Ulrich Thielemann*: Risiko oder Gefahr? Bedingungen des „Risiko-Dialogs“ zwischen Unternehmung und Öffentlichkeit. Systemischer, moralischer oder nüchterner Blick auf die Unternehmung?, Oktober 1989.
- Nr. 31 *Martin Büscher*: Spannungsfelder der Wirtschaftsethik. Überlegungen zu gegensätzlichen Grundstrukturen, Juli 1989.
- Nr. 30 *Peter Ulrich*: „Symbolisches Management?“ Ethisch-kritische Anmerkungen zur gegenwärtigen Diskussion über Unternehmenskultur, Juli 1989.
- Nr. 29** *Peter Ulrich*: Towards an Ethically-based Conception of Socioeconomic Rationality. From the Social Contract Theory to Discourse Ethics as the Normative Foundation of Political Economy, third, **completely revised edition, October 1998.**
- Nr. 28** *Peter Ulrich*: Diskursethik und Politische Ökonomie, März 1989, **2. überarbeitete Aufl., Juli 1998.**
- Nr. 27 *Wilfried Holleis*: Don Quijote und die Wirtschaftswissenschaften. Praktische Kritik an einer unpraktischen Wissenschaft. Eine wissenschaftliche Streitschrift, Januar 1989.
- Nr. 26 *Thomas Dyllick*: Grundvorstellungen einer gesellschaftsbezogenen Managementlehre, November 1988.
- Nr. 25 *Josef Wieland*: Markt, Tausch, Preis und Ethik, November 1988.
- Nr. 24** *Ulrich Thielemann*: Ökologische Ethik – An den Grenzen der praktischen Vernunft, Oktober 1988, **2. verb. Aufl. 1997.**
- Nr. 23 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft. Standortbestimmungen im Verhältnis von Ethik und Ökonomie, Oktober 1988.
- Nr. 22 *Martin Büscher*: Afrikanische Weltanschauung und Tiefenstrukturen der Probleme wirtschaftlicher Entwicklung, August 1988.
- Nr. 21 *Peter Ulrich*: Zur Ethik der Kooperation in Organisationen, Mai 1988.
- Nr. 20 *Peter Ulrich*: Lassen sich Ökonomie und Ökologie wirtschaftsethisch versöhnen?, April 1988.
- Nr. 19 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik und ökonomische Rationalität. Zur Grundlegung einer Vernunftethik des Wirtschaftens, November 1987.
- Nr. 18 *Peter Ulrich*: Die neue Sachlichkeit oder: Wie kann die Unternehmensethik betriebswirtschaftlich zur Sache kommen?, Oktober 1987.
- Nr. 17 *Albert Ziegler*: Unternehmensethik – schöne Worte oder dringende Notwendigkeit?, Juli 1987.
- Nr. 16 *Roland Kley*: Die Theorie des Verfassungsvertrags von James Buchanan. Darstellung und Kritik, April 1987.
- Nr. 15 *Georges Enderle*: Problembereiche einer Führungsethik im Unternehmen, November 1986.
- Nr. 14 *Raymond E. Thomas*: The Role of Ethics in Business Management: A Changing European Scene, October 1986.
- Nr. 13 *Henk van Luijk*: When the Market Fails: The Morality of Economic Man, September 1986.

- Nr. 12 *Georges Enderle*: Ein Leitbild für die Sicherung des Existenzminimums in der Schweiz, März 1986.
- Nr. 11 *Daniel Brühlmeier*: Politische Ethik in Adam Smiths ‚Theorie der ethischen Gefühle‘, Dezember 1985.
- Nr. 10 *Franz Böckle*: Anthropologie und Sachgesetzlichkeit im Dialog zwischen Moraltheologie und Wirtschaftsethik, Mai 1985.
- Nr. 9 *Oswald Schwemmer*: Oekonomische Rationalität und praktische Vernunft oder: Kann man ethische Grundsätze zu Prinzipien ökonomischer Systeme machen?, April 1985.
- Nr. 8 *Jürgen Mittelstrass*: Wirtschaftsethik als wissenschaftliche Disziplin?, Januar 1985.
- Nr. 7 *Rupert Windisch*: Vermögensmaximierung als ethisches Prinzip?, Januar 1985.
- Nr. 6 *Gérard Gäpfgen*: Die ethische Problematik von Allokationsentscheidungen – am Beispiel des Ressourceneinsatzes im Gesundheitswesen, Oktober 1984.
- Nr. 5 *Georges Enderle*: Sicherung des Existenzminimums für alle Menschen. Eine Herausforderung für Ethik und Wirtschaftswissenschaft, September 1984.
- Nr. 4 *Wulf Gaertner*: Einige Theorien der Verteilungsgerechtigkeit im Vergleich, September 1984.
- Nr. 3 *Roland Kley*: John Rawls‘ Theorie der Gerechtigkeit – Eine Einführung, Oktober 1983.
- Nr. 2 *Georges Enderle*: Business Ethics in the USA – Overview and Reflections, May 1983.
- Nr. 1 *Georges Enderle*: Wirtschaftsethik in den USA – Bericht über eine Studienreise, März 1983.

An das
Institut für Wirtschaftsethik
Universität St. Gallen
Guisanstrasse 11
CH-9010 St. Gallen

Fax Nr.: ++ 41 71 224 28 81

Bestellung (auch über Internet möglich: <http://www.iwe.unisg.ch>)

Bitte senden Sie mir folgende, **mit x bezeichnete** Berichte

☐ per A-Post (bzw. Luftpost) ☐ per B-Post

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
101	102	103	104	105					

Absender:

.....

.....

Tel.-Nr.:

Fax-Nr.: E-Mail:

Ort, Datum: Unterschrift

- ☐ Bitte senden Sie mir die neu erscheinenden Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik (ca. 5 pro Jahr) bis auf Widerruf im Abonnement zu.